
AN DIE DICHTKUNST

O Dichtkunst, du holde, vom Himmel geschenkt,
ich klage bekümmert, daß nicht man dich ehrt.
Die Seelen, die treu dir sind, bitter das kränkt.
Pfui ihm, der um dich keinen Heller sich schert,
wider den, der dich übt, nichts wie Hohnworte plärrt:
Wie verachte ich tief solchen herzlosen Toren!
Die Schande und Schmach seiner Roheit sich kehrt
nur gegen ihn selber. Tut auf eure Ohren:
Es geht durch den Spieß die Dichtkunst verloren!

Die Kunst bringe Gunst, es im Gleichnisse heißt,
Ich halt für ein Trugbild den Spruch, nicht für wahr.
Einen Reimschmied laßt kommen von weit her gereift,
der berühmt ist, indessen von Kunst nicht ein Haar
er versteht: ihn zu hören eilt flugs alle Schar.
Der Dichter, wider den hat sich Elend verschworen.
Geliebt wird der Wortfex, nur er, Jahr für Jahr.
Drum nochmals, bestreiten's auch dergleichen Toren:
Es geht durch den Spieß die Dichtkunst verloren!

Pfui allen den plumpen, den nichtigen Seelen,
die nieder die Kunst ziehn für euren Verstand!
Im Aufschwung nur soll man der Kunst sich vermählen,
ihr, die als der Schöpfungen erste bestand
und Wonne erst bringt manchem blühenden Land.
Preis ihm, der die Kunst sich zur Göttin erkoren,
und pfui, wer mit ihr seinen Karren bespannt!
Bekräftigend stell ich den Satz auf von voren:
Es geht durch den Spieß die Dichtkunst verloren!

Ein jeder ist nicht mit der Dichtkunst geboren.
So mehr tut's die wahrhaften Dichter verfehren.
Wie wenig die Spieß die Künste verehren,
Drum laßt zu den Künsten voll Ehrfurcht uns kehren
und reich wie wir können mit Schönheit uns nähren!

Aus dem altflämischen Mirakelspiel „Marielien von Nymwegen“.
Antwerpen 1518. Deutsch von Friedrich Markus Huebner.
Erscheint demnächst als 243. Bändchen der Insel-Bücherei.